die neueren Theologen den Vorzug. Eine schöpferische Thätigkeit Gottes — wenigstens im Sinne dieser letztern Meinung — wird immerhin zu postuliren sein.

Schließlich sind noch kurz die Einwendungen zu berühren, welche gegen die Lehre von der Transsubstantiation mit Berufung auf naturwissenschaftliche Thatsachen erhoben werden könnten. Die Erfahrung, so sagt man, beweist das Gesetz der Erhaltung der körperlichen Materie und damit zugleich, daß die diesem Gesetze gemäß eintretenden Wirkungen auch hier eintreten, ohne auf wunderbare Weise unterbunden zu sein. Die Erfahrung beweise also, daß eine Vernichtung und Neuschöpfung körperlicher Materie, wie sie durch die Transsubstantiationslehre erfordert werden, keineswegs stattfindet. Indessen ist dieser Einwand durchaus abzuweisen. Das durch die chemische Waage controlirbare Gewichtskquantum der Körper bleibt allerdings dasselbe in all' deren Wandlungen, bleibt dasselbe auch in der eucharistischen Wandlung; Drud und Gewicht, also auch das stoffliche Gewichtskquantum, ist aber ein Accidens, ein bleibendes Accidens der wechselnden Accidentien. Etwas ganz Anderes ist indessen die Materie in substantialem Sinne. Diese kann als Materie des Brodes und Weines zu existiren aufhören, anstatt ihrer kann die eucharistische Materie des Fleisches und Blutes Christi eintreten, und anstatt dieser hinwiederum kann bei Auflösung der eucharistischen Accidentien abermals eine andere Materie eintreten, ohne daß das stoffliche Gewichtskquantum, welches physikalisch-chemischerseits meist als Materie bezeichnet wird, eine Zu- oder Abnahme erfahren würde. Die wägbar Materie im Sinne der physikalisch-chemischen Redeweise und die substantiale Materie im Sinne der metaphysischen und theologischen Redeweise sind wohl zu unterscheiden. Jene ist ein Phänomenon, diese ein Noumenon; was von jener gilt, das gilt nicht so ipso von dieser. — Weiterhin beruft man sich auf den Erfahrungssatz von der Erhaltung der Kraft (der potentialen und actualen Energie). Die verschiedenen körperlichen Wandlungen — wenigstens auf anorganischem Gebiete — seien nur verschiedene, einander gleichwerthige Umformungen einer und derselben Kraft, und eine Zu- und Abnahme solcher, wie sie durch die Transsubstantiationslehre erfordert würde, finde nicht statt. Allein auch dieser Einwand trifft nicht zu. Das, was in die Erscheinung tritt, was sinnlich beobachtet, was direct oder indirect gemessen werden kann, wie die verschiedenen, in einander übergehenden, immer gleichwerthigen körperlichen Bewegungsformen, gehört sammt und sonders dem Bereiche der Accidentien, der sinnfälligen physikalisch-chemischen Erscheinungen an, nicht dem Bereiche der nur dem geistigen Vernunft- und Glaubenssaugung zugänglichen Substanzen und Vorgänge, gibt für letztere also keinen Maßstab ab. Es gelten hier die Worte des Hymnus eines hl. Thomas von Aquin:

Visus, tactus, gustus in te fallitur, sed auditu solo tuto creditur. (Vgl. zur peripatetischen Lehre von der Transsubstantiation S. Thomas, S. th. 3, q. 75 et 77, a 3-4; Suarez, De sacram. disp. 49-50 n.; de Lugo, De eucharistia disp. 7 et 10; Salmanticenses, De eucharistia disp. 5; Fr. I. Wildt, Explanatio mirabilium, quae circa potentia in eucharistiae sacramento operatur, Bonnæ 1868, 29 sq.; Aemilius de Asparstinis, De re sacramentaria II, Woodstock 1878, art. 5-6; Franz Schmid, Zur Eucharistie; der Transsubstantiation, in der Zeitschr. f. kath. Theol. 1894, 108-128.) [H. Schmid.]

Trappisten ist die gebräuchliche Bezeichnung für diejenigen Cistercienser, welche die Reform des Cistercienserklosters La Trappe befolgen. Der Name kam erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts auf, als der damalige Abt von La Trappe selbst unter den Seinen die strenge Zucht der hl. Enge und Bernhard (vgl. d. Art. Cistercienserkloster) wieder einführte. Die Schreckenszeit und die Religionsanfeindungen während der großen Revolution suchten jedoch im gläubigen Volk zu erschafften Fußgeißel so mächtig an, daß La Trappe seither eine ganze Reihe Klöster stiften konnte; die Religiosen aller dieser Gotteshäuser tragen auch den Namen Trappisten. Von einem Trappistenorden kann aber keine Rede sein, denn die Kirche sind die Trappisten reformirte Cistercienser so wie die ungeschulten Carmeliten den wirklichen Zweig des Carmelitenordens vorstellen. Es standen immer unter dem Gehorsam des Cisterciensergenerals und sind noch jetzt Cistercienser. — Das Stift La Trappe (Diocese Séez in der Normandie) wurde 1140 von einem Grafen der Gegend gegründet und den Benedictinern von Savigny übergeben. Letztere ließen sich aber 1148 auf dem Generalcapitel zu Cîteaux an Papst Eugen III., der als ehemaliger Cistercienser präsidirte, in den Cistercienserorden einreihen, was zwar unter die Stammlinie des hl. Bernhards Clairvaux. Jetzt erlebte La Trappe blühende Zeiten; strenge Zucht herrschte dort mehrere Jahrhunderte lang, und obgleich das Kloster in ein ganz abgeschlossenes wildes, fast unzugängliches Thale lag — es soll davon auch seinen Namen „Trappe“ haben —, zog doch der Ruf der Frömmigkeit Volk, Geistlichkeit und Adel an. Mehrere Male wurden zwar die Mönche in hundertjährigen Kriegen auf längere Zeit vertrieben und sandten bei ihrer Rückkehr ihre Wohnungen geplündert und niedergebrannt (14. und 15. Jahrhundert), aber sie bauten materielle und geistliche Alles wieder auf und blieben ihrer Regel treu. Mit dem Jahre 1526 beginnt der Niedergang des Klosters. Damals hatten beim Tode des Abtes die Chorprofessen nach herkömmlicher Weise einen der Ihrigen als Abt erwählt. König Franz I. dagegen ernannte gegen alles Recht den Cardinal Du Bellay zum Commendatarabt, und von da an